

## „WILDE VÖLKER WERDEN GESITTET“ — ZU JOHANN CHRISTOPH ADELUNGS BEGRIFF „VOLK“ —

AKIRA SHIMIZU

0

Der Begriff „Volk“ ist in der deutschen Geschichtsschreibung mehrmals problematisiert und von verschiedenen Richtungen beleuchtet worden. Tatsächlich scheinen mehrere Annäherungsweisen (politische, ökonomische, soziologische usw.) bei diesem Begriff gut möglich und auch berechtigt zu sein. So würde eine verschiedene Forschungsbereiche umfassende Untersuchung viel Zeit kosten und den Rahmen eines kleinen Aufsatzes natürlich sprengen. Deshalb möchte ich mich auf die Untersuchung des Begriffs „Volk“ bei J. Ch. Adelung beschränken, der in der deutschen Sprachforschung in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s hervorrangt, wobei einige andere Grammatiker und Sprachdenker vor und nach ihm nicht außer acht gelassen werden sollen. Epochenmäßig zwischen J. Chr. Gottsched und J. Grimm situiert, wird Adelung bald als der Vervollständiger der Normgrammatik, bald als der Wendepunkt zur kommenden Sprachwissenschaft des 19. und 20. Jh.s bezeichnet. Aber im Vergleich zu J. Grimm, dessen Beziehung zum Volk im Kontext des deutschen Nationalstaatwerdens im 19. Jh. oft erörtert worden ist,<sup>1</sup> hat man den Adelungschen Standpunkt in dieser Hinsicht eher nebenbei erwähnt oder nur als vornational — aristokratisch abgestempelt. Es lässt sich jedoch fragen, ob man die Schlüsselfigur Adelung in einem solch klischeehaften Rahmen erfassen kann. Soll man ihn im sozialen Sinne nicht doch dynamischer betrachten? Das ist die Fragestellung dieses Aufsatzes.

1

Im allgemeinen taucht das Wort „Volk“ in verschiedenen Kontexten mit verschiedenen Bedeutungsfärbungen auf, wie die betreffenden Belege im DWG — mit 18 Spalten<sup>2</sup> — erweisen. Mir scheint jedoch, dass dieses Wort bei Adelung — sagen wir vorläufig — hauptsächlich zwei Gebrauchsweisen aufweist. Ich möchte deren zwei Bedeutungen im folgenden mit konkreten Beispielen zeigen und überlegen, was dies im sprachgeschichtlichen Kontext überhaupt bedeuten kann.

---

<sup>1</sup> Ich bin auf diesen Punkt eingegangen in: A. Shimizu, *Philologie und Volk bei Jacob Grimm*, Hitotsubashi Journal of Arts and Sciences, Vol.42, Tokyo 2001, S.31-40.

<sup>2</sup> DWG, Bd.12, II. Abteilung, bearbeitet von Rudolf Meiszner, Leipzig 1951, Sp.453-471.

## 1.1

Es wird oft betont, dass Adelung der letzte bedeutende Normgrammatiker sei und dass er sich hauptsächlich mit dem synchronischen Aspekt der Sprache beschäftige. Dabei vergisst man häufig den diachronischen Aspekt in seiner Forschung: er ist nämlich auch als Historiker tätig und schreibt nicht selten über die Geschichte der deutschen Sprache. Zwar kann man diese Leistung mit denen der nach ihm kommenden historischen Sprachwissenschaftler — wie Bopp, Rask oder Grimm — nicht gleich schätzen, aber wenn man seine Beschreibungen der deutschen Sprachgeschichte genauer studiert, erscheint seine Geschichtsauffassung überhaupt nicht vormodern und entsprechend geringfügig. Er glaubt z.B. nicht mehr an die babylonische Sprachzersplitterung wie die Grammatiker im 17. Jh., und seine Periodisierung der deutschen Sprache (1. Von dem Ursprunge der Deutschen Völkerschaften an bis zur großen Völkerwanderung. 2. Von der Völkerwanderung bis auf Carl den Großen. 3. Von dessen Regierung an bis zu den Schwäbischen Kaisern. 4. Von den Schwäbischen Kaisern bis um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. 5. Von da bis zur Reformation; und 6. endlich von der Reformation bis zur gegenwärtigen Zeit)<sup>3</sup> basiert zwar eher auf den gesellschaftlichen als auf den sprachlichen Veränderungen, aber ihr mangelt nicht an einem — auf ihre Weise — konsistenten Fundament. Obwohl einige Einzelheiten nicht dem heutigen Geschichtsverständnis zusagen, ist der Beschreibungsrahmen im Großen und Ganzen ernst zu nehmen.

Und in solchen geschichtlichen Beschreibungen tauchen die Deutschen bald als „Volk“ (im Sg.),<sup>4</sup> bald als „Völker“ (im Pl.)<sup>5</sup> auf, wobei diese Wörter weder positiv noch negativ konnotiert scheinen. In dieser Hinsicht kann das Wort mit „Völkerschaften“<sup>6</sup> oder „(Volks) stämme“<sup>7</sup> gleichgesetzt werden. Diese Völker sind am Anfang „roh“,<sup>8</sup> „ungebildet“,<sup>9</sup> „barbarisch“,<sup>10</sup> aber sie können eines Tages durch den Einfluss der höher stehenden Kulturen usw. zivilisiert werden: Wilde Völker werden gesittet. Wie ist dieses „Gesittetwerden“ bei den Deutschen geschehen? Nach Adelung sind vier Arten möglich, dass ein wildes Volk gesittet wird: durch Eroberung oder durch innere Fülle, und dies jeweils vom Verhältnis der Kulturhöhe oder der Bevölkerungszahl zu den umgebenden Völkern abhängig.<sup>11</sup> Bei den Deutschen sei der zweitgenannte Fall geschehen, d.h.: „ein rohes und noch ungebildetes Volk bezwingt ein gesittetes und schon gebildetes, da es sich denn nicht selten, wenn der bezwungene Theil zahlreicher ist, als der erobernde, nach demselben bildet, welches von den meisten wilden selbst Deutschen Völkern gilt, welche jetzt in die Römische Provinzen einwanderten, und sich in die Trümmer dieses Colosses theilten.“<sup>12</sup>

Also wurden die „Deutschen Völker“ dank der damaligen römischen Kultur hochgehoben und gesittet. Wie dem auch sei, ist hier im Wort „Volk“ kein besonders negativer

<sup>3</sup> J. Chr. Adelung, Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, Leipzig 1782, S.15.

<sup>4</sup> Ebd., S.38: „Gern hätte er sein Volk so gelehrt und weise gemacht“.

<sup>5</sup> Ebd., S.16: „aller zwischen dem Rheine und der Weichsel wohnhaften Völker“.

<sup>6</sup> Ebd., S.15, 73; J. Chr. Adelung, Aeltste Geschichte der Deutschen, Leipzig 1806, S.276, 311.

<sup>7</sup> Ebd., S.73; J. Chr. Adelung, Deutsche Sprachlehre Berlin 1781, S.7 f.

<sup>8</sup> Ebd., S.10.

<sup>9</sup> Ebd., S.318, 323, 339, 388.

<sup>10</sup> Ebd., S.348, 394.

<sup>11</sup> Vgl. Adelung, Umständliches Lehrgebäude, S.29 f.

<sup>12</sup> Ebd., S.29.

Beigeschmack zu empfinden, weil ein Volk entweder „roh“ und „noch ungebildet“ oder „gesittet“ und „schon gebildet“ ist. Es sei darauf hingewiesen, dass das Wort „Volk“ manchmal auch mit dem Wort „Nation“ gleichgesetzt wird.<sup>13</sup> Auf die Problematik des Zusammenhangs zwischen „Volk“ und „Nation“ komme ich später zurück.

## 1.2

Soweit wir gesehen haben, ist das „Volk“ bei Adelung ein wertneutraler Begriff; und das „Volk“ besteht aus Klassen und (von Adelung als Substrukturen der Klassen betrachteten) Ständen.<sup>14</sup> Diese Bedeutungen scheint Adelung festhalten zu wollen, aber merkwürdigerweise benutzt er das Wort „Volk“ auch in einer anderen Bedeutung, nämlich für die untere Schicht der Gesellschaft. Das zeigt sich an den Stellen, wo er die Sprache der Unterschicht in Obersachsen erwähnt (also der Region, wo er die Sprache als die reinste in Deutschland schätzt). „Aber könnte man sagen, die glückliche Provinz, welche dem ganzen Reiche seine Schriftsprache gegeben haben soll, hat doch auch ihr Provinzielles; das *Volk* [kursiv von A.S.] in derselben spricht so unrein, so unedel, als in anderen Provinzen;“<sup>15</sup> „Ober-Sachsen hat so wie jede andere Provinz mehrere Classen von Einwohnern, welche bald mehr bald weniger mit einander verbunden sind. Da jede Classe, und in jeder Classe beynahe jeder Stand, seine eigenen individuellen Umstände hat, so hat das auch den gewöhnlichen Einfluß auf dessen Sprache. Das *Volk* ist zwar nicht so sehr *Volk*, als in anderen Provinzen, aber gegen das Ganze ist es doch immer das *Volk*, und seine Sprache muß daher immer ihr eigenes Rohes und Ungeschlachtetes haben [kursiv von A.S.]“.<sup>16</sup> Aus den obigen Zitaten ist ersichtlich, dass einige Klassen und Stände in Obersachsen das „Volk“ sind und dieses „Volk“ eine Einheit „gegen das Ganze“ darstellt. Ein auffälliger Widerspruch, wenn das Volk — wie oben gezeigt — das Ganze darstellen soll, denn das Ganze kann ja nicht gegen sich selber kontrastieren.

Was „Volk“ im zweiten Sinne bedeutet, ergibt sich daraus, dass Adelung die Mundart der „obern Classen“ in Obersachsen als ideales Deutsch betrachtet: die „Gemeinheit“. Er hegt gegenüber allem Gemeinen als dem „Pöbelhaften“ Verachtung und versucht, von seinem Wörterbuch<sup>17</sup> volkstümliche Wörter fernzuhalten oder als schlecht zu kennzeichnen. Nach Adelung lassen sich „die Einwohner in Rücksicht auf Geschmack, Sprache und Sitten in zwei Theile theilen, in die obern und niedern Classen“,<sup>18</sup> und das „Volk“ im zweiten Sinne sind die „niedern Classen“.

## 1.3

Wie sind diese zwei Gebrauchsweisen des Wortes „Volk“ — einerseits neutral in der historischen Beschreibung und andererseits im herabsetzenden Sinn im zeitgenössischen

<sup>13</sup> Vgl. J. Chr. Adelung, Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, Leipzig 1788, S.8, 20, 21.

<sup>14</sup> Vgl. Walter Dengler, Johann Christoph Adelungs Sprachkonzeption, Frankfurt. a. M/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003, S.116 f.

<sup>15</sup> J. Chr. Adelung, Über den Deutschen Styl, Bd.2, Berlin 1789, S.54.

<sup>16</sup> Ebd., S.55.

<sup>17</sup> Vgl. J. Chr. Adelung, Grammatisches-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd.I, Leipzig 1793, S.III f.

<sup>18</sup> Adelung, Über den Deutschen Styl, S.55.

sozialen Kontext — miteinander zu vereinbaren? Oder werden sie voneinander ganz unabhängig benutzt? Adeling selbst ist sich natürlich dieser Bedeutungsunterschiede bewusst und unterscheidet im Großen und Ganzen zwei Bedeutungen. Es handelt sich erstens um „ein Kollektivum [...], eine unbestimmte Menge oder Vielheit, besonders lebendiger Geschöpfe [...]“.<sup>19</sup> Darunter werden neben Tieren, Soldaten u.a. die „unteren Classen der Glieder einer Nation oder eines Volkes“<sup>20</sup> genannt, die dem oben genannten zweiten Sinn entsprechen. Zweitens geht es um ein „aus mehreren Menschen bestehendes Ganze, doch nur in engem Verstande, eine Menge Menschen, welche einen gemeinschaftlichen Stammvater erkennen, und durch eine gemeinschaftliche Sprache verbunden sind“.<sup>21</sup> Dies würde dem ersten Sinn entsprechen, aber dem oben zitierten Teil fügt Adeling hinzu: „Man kann es in dieser Bedeutung zwar nicht veraltet ausgeben, indessen ist es doch in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche seltener geworden, seitdem das ausländische *Nation* [kursiv von A.S.] eingeführet worden. [...] Indessen wird das Wort Volk am häufigsten von alten Völkern, ingeleichen von neuern nur ganz allgemein gebraucht. [...] Von neuern, besonders mit näherer Bezeichnung, ist theils Nation, theils Völkerschaft üblicher, vermuthlich um des dem Worte Volk in den meisten Fällen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffs willen.“<sup>22</sup> Es herrscht also die Tendenz, das Volk in unserem ersten, neutralen Sinn durch „Völkerschaft“ oder das ausländische Wort „Nation“ zu ersetzen, und dies um des jenem Worte „anklebenden verächtlichen Nebenbegriffs“ willen. Somit erscheint das Wort vornehmlich im historischen Kontext, um „alte Völker“ zu bezeichnen. Immerhin wird dieses Wort im neutralen Sinn zwar seltner, aber manchmal doch verwendet. Andererseits lässt sich fragen, ob der „verächtliche“ Nebenbegriff auch im historischen Kontext erkennbar sei.

#### 1.4

Fassen wir zusammen.

I) Das Wort „Volk“ scheint Adeling im alt-historischen Kontext neutral zu gebrauchen. Es kann dennoch eine negative Konnotation eventuell dabei sein. II) Im gegenwartsbezogenen Kontext wird dieses Wort oft in der Bedeutung der niederen Klassen der Gesellschaft benutzt, wogegen das Wort im neutralen Sinn häufig durch den Ausdruck „Nation“ oder die „Völkerschaft“ ersetzt wird. Trotzdem kommt es vor, dass das Wort „Volk“ auch neutral gebraucht wird.

## 2

Im folgenden gehe ich auf die beiden Punkte näher ein.

<sup>19</sup> Adeling, Grammatisches-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd.IV, Leipzig 1801, Sp.1224 f.

<sup>20</sup> Ebd., Sp.1225.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd., Sp.1225 f.

## 2.1

Zu I): Wenngleich ein Volk „roh“ oder „gesittet“ sein kann, ist dieses Wort in überwiegenden Fällen negativ bestimmt: „lauter ungebildeten Völkern“,<sup>23</sup> „ein sehr rohes und ungebildetes Volk“,<sup>24</sup> „alle ungebildete Völker“,<sup>25</sup> „ungebildete Völker“,<sup>26</sup> „barbarische Völker“,<sup>27</sup> „ein wildes Volk“,<sup>28</sup> „einem ganz rohen und sinnliche Volke“<sup>29</sup> u.s.w. Zwar bezeugt die Zahl der Belege allein nichts Entscheidendes, aber man kann immerhin von einer bestimmten Tendenz sprechen. In Bezug darauf meint W. Dengler: „An einer Stelle bringt Adelung eine kühne, wiewohl ideologische, Parallelisierung des eigenen Volksbegriffs mit dem explizierten psychologischen Phänomen der unteren Kräfte: ‚[...] weil das Volk am meisten nach dem Einflusse der unteren Kräfte handelt, und daher geleitet und geführt wird.‘“<sup>30</sup> Wenn Dengler Recht hat, ist wahrscheinlich, dass Adelung auch im althistorischen Kontext „Volk“ herabsetzend meint. Dann wäre der Gegenbegriff eines solchen Volks etwa „eine engere bürgerliche Gesellschaft“.<sup>31</sup> Im Zusammenhang damit sei darauf hingewiesen, dass auch das Wort „Völkerschaft“ manchmal mit einem negativen Beiwort auftritt, wie „barbarischen Völkerschaften“,<sup>32</sup> aber niemals das Wort „Nation“. Insofern kann man sagen, dass Ausdrücke wie „Wilde Völker werden gesittet“ nicht unbedingt wertneutral aufzufassen sind.

## 2.2

Zu II): Es ist jetzt danach zu fragen, warum Adelung dem Wort „Volk“ im gegenwartbezogenen Kontext oft einen degradierenden Sinn gibt. Vor allem in der Vorrede zu seinem Wörterbuch wird die negative Bedeutung in den Vordergrund gerückt: „Es fielen also veraltete, alle provinzielle, und *alle niedrige, bloß dem Volke eigene Wörter und Ausdrücke* [kursiv von A.S.] der Regel nach von selbst weg.“<sup>33</sup> „Wer *alle Eigenschaften des niedrigen Volkes* [kursiv von A.S.] in einem Werke dieser Art für notwendig hält, dem wird es nicht schwer fallen, dasselbe dadurch um die Hälfte, ja noch weit mehr zu vergrößern.“<sup>34</sup> Wie oben erwähnt, betrachtet Adelung die Sprache der „obern Classen“ in Obersachsen als ideales Deutsch; aber auch wenn man dies berücksichtigt, wirkt seine Ablehnung des „niedrigen Volkes“ seltsam und erklärungsbedürftig. Man fragt sich, was ihn zu dieser Haltung treibt.

Der hauptsächliche Grund dafür liegt, so scheint es mir, in der damaligen literarischen Tendenz. Für Adelung, der bekanntlich in der Literatur zwischen 1740 und 1760 den

<sup>23</sup> Adelung, Aelteste Geschichte der Deutschen, S.6.

<sup>24</sup> Ebd., S.318.

<sup>25</sup> Ebd., S323.

<sup>26</sup> Ebd., S.339 f, 338.

<sup>27</sup> Ebd., S.394 f.

<sup>28</sup> Adelung, Umständliches Lehrgebäude, S.29.

<sup>29</sup> Adelung, Deutsche Sprachlehre, unpaginiert.

<sup>30</sup> Dengler, a. a. O. S.119.

<sup>31</sup> Adelung, Umständliches Lehrgebäude, S.29; vgl. Adelung, Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, S.13.

<sup>32</sup> Adelung, Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, S.24.

<sup>33</sup> Adelung, Grammatisches-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd.I, Leipzig 1793, S.III.

<sup>34</sup> Ebd., S.IV.

inhaltlichen und vor allem sprachlichen Höhepunkt des Deutschen sieht,<sup>35</sup> verkörpern die Ziele und Ausdrucksformen der Schriftsteller nach 1760 nichts anderes als „Verletzungen der Einheit und des Geschmacks der Sprache“.<sup>36</sup> Als Vertreter der neuen Generation kann man Lessing, Wieland und Klopstock nennen, die — im Gegensatz zur normgebundenen literarischen Form à la Gottsched — neuere, freiere Formen — und dies sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der sprachlichen Ebene — anstreben. In Bezug auf die Hochsprache unterscheidet Wieland vier „Sprachdistricte“: 1) die höhere Redner- und Dichtersprache, 2) die komische Sprache (!), 3) die Sprache der Wissenschaft und Künste, und 4) die tägliche Gesellschaftssprache der obren Classen, und sagt, alle Wörter (diejenigen, welche die Schamhaftigkeit beleidigen, ausgenommen) seien irgendwo die besten.<sup>37</sup> Hier ersieht man, dass die Hochsprache bei Wieland in mehreren Hinsichten — diatopisch, diastratisch, diaphasisch — viel weiter aufgefasst ist als bei Adelung. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermehrt sich die Zahl der „Leser“, und damit entsteht eine völlig neue Qualität der sprachlich-kommunikativen Bedürfnisse.<sup>38</sup> Dessen ist sich Wieland bewusst.

Noch gefährlicher als diese Schriftsteller scheinen in Adelungs Augen die Dichter des Sturm und Drang. In ihnen sieht er eine schwere Gefahr für die Einheitssprache. Diese Dichter benutzen mit Vorliebe volkssprachliche Ausdrücke, was Adelung höchlich irritiert. 1775 schreibt er: „Es ist in unsern Tagen um so viel nötiger, in diesem Stücke (sc. in der Wahrung des guten Geschmacks und der anständigen Schreibart) strenge zu sein, *je mehr so genannte Genies beeffern, die Sprache des niedrigen Pöbels zur Sprache der Musen zu machen* [kursiv von A.S.]“.<sup>39</sup> Zornig wirft er den zeitgenössischen Dichtern den Gebrauch der Sprache des niedrigen Pöbels“ vor. Adelung will sich also von diesem neuen Populismus der Schriftsteller streng distanzieren und die Meidung „pöbelhafter“ Ausdrücke oder Vulgarismen durchsetzen. Das führt natürlich zur Herabsetzung der unteren Klassen und ihrer „Volks“-Sprache.

Ich habe oben gezeigt, warum das Wort „Volk“ im gegenwärtigen Kontext oft negativ markiert ist. Dabei hat es sich erwiesen, dass die Haltung Adelungs gegenüber den zeitgenössischen Schriftstellern (vor allem des Sturm und Drang) eine große Rolle spielt. Nun lässt sich umgekehrt fragen, aus welchem Grund das Wort „Volk“ auch im neutralen Sinn gebraucht und nicht überall durch das ausländische Wort „Nation“ ersetzt wird. In dieser Hinsicht ist es interessant, dass „Volk“ im neutralen Sinn oft mit „Sprache“ verbunden gebraucht wird: „Diejenige Menge Menschen, welche bey einer gemeinschaftlichen Abstammung einerley Vorstellungen durch einerley Laute und auf einerley Art ausdrückt, heißt ein *Volk* oder eine Nation, und in so fern ist *Sprache* derjenige Inbegriff vernehmender Laute, durch welche ein *Volk* sich seine Vorstellungen mitzuthellen pflegt. Eine solche Sprache heißt die *Muttersprache* dessen, der von diesem *Volke* ist [kursiv von A.S.]“.<sup>40</sup> Oder: „Die

<sup>35</sup> Vgl. Dieter Nerius, Untersuchungen zur Herausbildung einer nationalen Norm der deutschen Literatursprache im 18. Jahrhundert, Halle 1967, S.68.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Vgl. Gotthard Lorchner, „... daß es die guten Schriftsteller sind, welche die wahre Schriftsprache eines Volkes bilden“. Zur sprachgeschichtlichen Bedeutsamkeit der Auseinandersetzung zwischen Wieland und Adelung. In: Werner Bahner (Hrsg.), Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung. Der Beitrag Johann Christoph Adelungs, S.112.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S.114.

<sup>39</sup> Zitiert nach Nerius, a. a. O. S.69.

<sup>40</sup> Adelung, Deutsche Sprachlehre, S.3 f.

*Sprache* ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal eines *Volkes*. Es kann seine Sitten, seine Gebräuche, selbst seine Religion ändern, und es bleibt noch immer dasselbe *Volk*; aber man gebe ihm eine andere *Sprache*, so verhält sich alles ganz anders [kursiv von A.S.].<sup>41</sup> Aus diesen Zitaten kann man sehen, dass das Volk (in diesem Sinne) von Adelung durch seine Sprache definiert und bestimmt wird. Diese Beziehung fasst er lakonisch zusammen: „Völker entstehen, werden verändert, und gehen unter; so auch die Sprachen.“<sup>42</sup> Dies soll nicht trivialerweise besagen, dass sowohl Völker als auch Sprachen entstehen, verändert werden und untergehen, sondern dass beide nur zusammen leben.<sup>43</sup>

Was den Zusammenhang zwischen Sprache und Volk betrifft, erinnere man sich an Herder, der einen inneren Zusammenhang zwischen Sprache, Dichtung und Volksgeist sieht; er ist überzeugt, dass eine Sprache mit dem Land und dem Leben ihrer Sprecher verändert werde und sich auf eigenartige Weise entwickle. Adelung ist von diesem Gedanken Herders — besonders „Über den Ursprung der Sprache“ — tief beeinflusst und kritisiert seinen Vorgänger Gottsched, der die menschliche Vernunft verabsolutiert und den Wert einer Sprache daran messen will, inwieweit sie die Erkenntnis der allen Menschen gemeinsamen Vernunft ermöglicht. Für Adelung hingegen hängen — auf der Herderschen Linie — die Vernunft und die Sprache voneinander ab, und die Vernunft macht Fortschritte mit der Entwicklung der Sprache.

In der Tat sieht man hier eine deutliche Relation zwischen Sprache und Volk(sgeist). Nach der Meinung Herders und Adelungs kann sogar die Vernunft verschiedenartig sein, je nach der Verschiedenheit des Landes und dessen Lebensstils, wie die Sprache. Das Land macht mit seinem Lebensstil ein Volk aus: daraus entsteht die untrennbare Beziehung zwischen Sprache und Volk, die sich als die beiden Seiten derselben Medaille erweisen.

Weil — nach Adelung — eine Sprache von ihrem Land und dessen Lebensstil beeinflusst und nicht von der von Anfang an existierenden Vernunft gelenkt wird, entwickelt sich die Sprache von selbst, d.h. ohne Absicht der Sprecher. Daher soll ein Grammatiker die Sprache als solche beschreiben und nicht als etwas, was nur als Möglichkeit sein kann oder seinem Wunsch nach sein soll. Hier kann man den Keim der Ansicht, die Sprache als Organismus zu betrachten, die im 19. Jh. populär wird, aufdecken und sogar den Wendepunkt von der Normgrammatik zur deskriptiven Grammatik erkennen.

Wir haben die Gebrauchsweise des Wortes „Volk“ im neutralen (oder sogar positiven) Sinn bei Adelung im Zusammenhang mit „Sprache“ betrachtet, wobei die Beziehung zu Herders Sprachauffassung klar geworden ist. Dieser positive Aspekt des Volks im Herderschen Sinne und der negative, vom Standpunkt der Gelehrsamkeit bedingte Aspekt kommen in den Adelungschen Texten manchmal zur Kollision.

Heutzutage wird häufig der Übergangscharakter Adelungs in dem Sinne behauptet, dass er den Herderschen Zusammenhang Sprache — Volk neben anderen sprachwissenschaftlichen Begriffen Herders aufnimmt und der kommenden historischen und deskriptiven Grammatik übermittelt. Andererseits wird er immer noch als Schlussfigur der Normgrammatik dargestellt. Aufgrund der hier vorgelegten Untersuchung lässt sich sagen: die Kollision der Bedeutungen des Wortes „Volk“ entsteht gerade da, wo das Adelungsche Sprachdenken Abschluss und

<sup>41</sup> Adelung, Umständliches Lehrgebäude, S.5.

<sup>42</sup> Adelung, Deutsche Sprachlehre, S.4.

<sup>43</sup> Vgl. Dengler, a. a. O. S.86.

Übergang ist. Die Zweiseitigkeit seiner Sprachlehre spiegelt sich klar in den zwei verschiedenen Gebrauchsweisen dieses Wortes.

### 3

In diesem Aufsatz habe ich zunächst Adelungs Gebrauchsweisen des Wortes „Volk“ in I) diejenigen im althistorischen Kontext und II) diejenigen im zeitgenössischen Kontext geteilt.

Bei I) hat es sich herausgestellt, dass das „Volk“ meistens neutral benutzt wird und durch Wörter wie „Völkerschaft“ oder „Volksstamm“ ersetzbar ist. Dennoch neigt das Wort anscheinend zu einer negativen Färbung, indem es häufig von den Adjektiven „wild“, „ungebildet“, „barbarisch“ u.a. bestimmt wird, was aber eine bloße Tendenz nicht überschreitet.

Bei II) haben wir zwei deutlich verschiedene Gebrauchsweisen des Wortes „Volk“ entdeckt: es bezieht sich einerseits auf die niedere Klasse der Gesellschaft und ist eindeutig negativ markiert. Als Idealbild der deutschen Sprache sieht Adelung die Sprache der „obern Classen“ von Obersachsen an, wobei er „pöbelhafte“ Ausdrücke — in welcher Gegend sie auch benutzt werden — verabscheut. Die Sprache der Dichter des Sturm und Drang klingt ihm daher bedrohlich. Hier ist Adelung die Schlussfigur der Normgrammatiker. Andererseits steht das Wort im Zusammenhang mit „Sprache“: diejenigen, die dieselbe Sprache sprechen, sind ein Volk. Dieses „Volk = Sprachgemeinschaft“—Schema stammt von Herder, der Adelungs Sprachdenken tief beeinflusst. Die Auffassung Herders, dass die Sprache sich von selbst entwickle, bringt Adelung auf die neue Ebene der Sprachbetrachtung; somit bildet er den Übergang zur kommenden Sprachwissenschaft im 19. Jh. und sogar 20. Jh.